

sische »Akademiker« Frédéric Masson, der auf mich wie eine wandelnde grimmige Mumie wirkte, weniger wegen seines hohen Alters — er ist seitdem ebenfalls gestorben —, sondern weil er noch immer, auch nach dem Weltkriege, in zahllosen Druckwerken seinen unerschütterlichen Bonapartismus zu Markte trug und in den »Napoleonischen Ideen« noch immer das Heilmittel Europas erblickte. Durch die plötzlich entfachte Unterhaltung über Napoleon wurde Masson an diesem Abend etwas wie ein Orakel, das sich mit mehr oder weniger geistreichen Fragen bestürmen lassen mußte; z. B.:

»Sind denn alle zeitgenössischen Berichte über Napoleon unzuverlässig?« oder: »Man darf doch nicht zweifeln, daß Goethe den Kaiser leibhaftig gesehen hat?« oder: »Ist das „Memorial von St. Helena“ unglaubwürdig, das Nietzsche so bewunderte?« oder: »Walter Scott war genauer Zeitgenosse Napoleon's und, so sagte Goethe, „ein großes Talent, das nicht seinesgleichen hat“. Ist auch Scott's ausführlicher Bericht über Napoleon unzuverlässig?« oder: »Was halten Sie von Las Cases, O'Meara und Antommarchi, deren Berichte aus St. Helena Heinrich Heine anächtig die „Evangelien des weltlichen Heilands“ genannt hat?«

Masson blieb unbeweglich und richtete nur seine Augen langsam auf jeden der Frager. Als diese endlich schwiegen, antwortete er:

»Walter Scott's Werk über Napoleon hat derselbe Heine „eine zwölfbändige Blasphemie“ genannt. Der junge Dr. Antommarchi, den sich Napoleon von seinem Oheim aus Korsika schicken ließ, war ein schauderhafter Kerl, keck, unwissend und wahnsinnig vor Eitelkeit, Ehrgeiz und Habsucht.«